

**Paul Duncan, Bengt Wanselius (Hg.): The Ingmar Bergman Archives**

Köln u.a.: Taschen 2008, 592 S., ISBN 978-3-8365-0834-6, € 150,-

Ingmar Bergmans Regiekünste reichten bis in die Realität hinein und sogar über seinen Tod hinaus – das legt sein dienstältester Darsteller Erland Josephson, der von 1940 bis 2003 für ihn auf der Bühne und vor der Kamera stand, im Vorwort zu den *Ingmar Bergman Archives* nahe: „Ingmar had directed his own funeral down to the minutest detail. We who attended it were part of a work of art, full of revelations about life and death.“ (S.8) Dies nimmt vorweg, worauf der anschließende Überblick über das Gesamtwerk des Regisseurs abzielt: möglichst nahe und vielfältige Einblicke in dessen Leben und Werk, dargeboten als vielstimmige und üppig bebilderte Geschichte. Josephsons Äußerung weist – wie die gesamte Einleitung – auf Bergmans intensive Reflexion der Wechselwirkungen zwischen Kunst und Leben hin. Dazu passt, dass der Regisseur dieses Projekt des Taschen-Verlages vor seinem Tod 2007 noch persönlich unterstützt hat. Dem Muster der *Stanley Kubrick Archives* folgend (Köln 2005; vgl. *MEDIENwissenschaft* 2/2006, S.202–205), würdigt der Verlag mit seinem zweiten über 7 kg schweren Prachtband einen weiteren Großmeister des internationalen Autorenkinos. Dem immensen Umfang von Bergmans Œuvre dürfte der Umstand geschuldet sein, dass diesmal auf einen reinen Standbildteil verzichtet wurde. Fast jeder seiner Filme wird mit einem Text sowie Standbildern gewürdigt, vor allem aber mit Plakatabbildungen, Stand- und Produktionsfotos opulent illustriert. Dazu gesellen sich am Ende vieler Filmbeschreibungen zusätzliche erhellende Texte von und über Bergman, insbesondere aber Interviews mit ihm und seinen Mitarbeitern. Die recht plausible Ein-

teilung in sieben Kapitel bzw. Schaffensphasen macht Zusammenhänge sichtbar und verhindert eine nur perlenschnurartige Aneinanderreihung der Filme. Jedes Kapitel beginnt mit einer kurzen Einleitung und wird, was noch wichtiger ist, mit einer Chronologie beendet, die alle Bergman-Werke der jeweiligen Schaffensphase kurz kommentiert. Darunter fallen auch Bücher, seine unzähligen Inszenierungen für Theater, Oper und Ballett sowie weitere Arbeiten für Radio und TV. Diese Vorgehensweise trägt zumindest ansatzweise dem Umstand Rechnung, dass Bergman seiner Theaterarbeit zeitlebens die oberste Priorität einräumte.

Die Werkkommentare sind als polyphone mündliche Erzählung konzipiert (vgl. S.5), vermutlich in Anlehnung an die vielen Interview-Bände mit Bergman. Das heißt konkret, dass die Texte wie Puzzles aus Äußerungen des Regisseurs, seiner Mitarbeiter und ausgewiesener Kenner wie Birgitta Steene oder Peter Cowie zusammengesetzt sind, die den ‚Meister‘ weitgehend persönlich kannten. Diese Gegenüberstellung unterschiedlicher Sichtweisen ist recht spannend, wenn sich beispielsweise Bergmans und Alf Sjöbergs Schilderungen der gemeinsamen Arbeit an *Hets* (*Die Hörige*, Schweden 1944) in zentralen Punkten widersprechen. (Vgl. S.17ff) Insgesamt ist der permanente, oft abschnittweise Wechsel zwischen verschiedenen Perspektiven jedoch nur bedingt geglückt, trotz der großen Sorgfalt der Herausgeber, die sich bei diesem arbeitsintensiven Unterfangen unüberschbar um einen hohen Informationsgehalt und um Homogenität bemüht haben. So stammen die Bergman-Zitate vornehmlich aus seiner Autobiografie *Laterna Magica* (Hamburg 1987), die durch Inhaltsangaben oder Kommentare anderer Autoren ergänzt wurden. Der Preis ist hoch: Die Redundanzen halten sich zwar in Grenzen, doch der Zusammenhang, den jeder einzelne der zitierten Texte für sich herstellt, geht meistens verloren. Das Niveau reicht in der Regel kaum über eine Darstellung der Produktion, des Inhalts, einiger Hintergründe sowie kritischer Reaktionen hinaus. Eine kohärente und tiefgehende Erschließung thematischer, motivischer und formaler Zusammenhänge, die die Beteiligten zum Teil eingehend erforscht haben, kommt leider nicht zustande.

Wie in den *Stanley Kubrick Archives* hat man sich mit sicherem Terrain begnügt und auf etablierte Bergman-Autoren zurückgegriffen, die auch dem interessierten Nicht-Akademiker bekannt sein dürften. Das hat den offensichtlichen Nachteil, dass die Hauptzielgruppe der *Bergman Archives* – in erster Linie Liebhaber und Kenner –, abgesehen von der Ausstattung, einigen Zusatztexten und vielen Fotografien, keine weltbewegenden Überraschungen erleben dürfte, wie sie das überragende Standardwerk, *Ingmar Bergman: A Reference Guide* (Amsterdam 2005) von Birgitta Steene, noch immer bereit hält. (Vgl. *MEDIENwissenschaft* 2/2008, S.212–216) Man hat es letztlich mit einem ‚coffee-table-book‘ zu tun, das mit seiner sinnlich äußerst ansprechenden Gestaltung zum stundenlangen Schmökern einlädt, das konzeptuell aber leider nicht ganz den Status eines populärwissenschaftlichen Standardwerks erreicht wie die *Kubrick Archives*. Immerhin: Eine Äußerung Liv Ullmanns aus dem Jahr 1973, die in diesem Kompendium

unterzugehen droht, widerspricht dem allgemeinen Tenor des Buches: „People tend to believe that [Bergman’s] pictures are from his own private life [...]. I don’t believe that is true. Of course, he uses his own experience but in a different way. [...] I don’t recognize any real situation or real human being.“ (S.409) Sie bringt ein zentrales Problem auf den Punkt, das sich durch die biografismusförderliche Auskunftsfreudigkeit des Regisseurs hartnäckig bis in die Konzeption der *Bergman Archives* hinein hält. Bleibt zu hoffen, dass verstreute Hinweise wie dieser von der weitgehend autorentheoretisch orientierten Bergman-Forschung ernster genommen werden und zum Beschreiten weniger ausgetretener Pfade ermutigen.

Über die Zusatzmaterialien auf DVD ist keine Aussage möglich, da lediglich ein recht kleinformatiger und folglich schwer lesbarer Probedruck als Rezensionsexemplar zur Verfügung gestellt wurde, in dem überdies die bibliografischen Nachweise fehlen. Im Sektor seiner Prestige-Bücher scheint der Taschen-Verlag – zumindest gegenüber der *MEDIENwissenschaft* – wenig Wert auf ein präzises Urteil zu legen.

Ralf Michael Fischer (Tübingen)